

UKE-Professor Martin Scherer untersucht den Flüchtling Maher Murad (19) aus dem Irak. Rechts auf dem Bildschirm: ein per Video zugeschalteter Dolmetscher für Kurdisch



# Hier behandelt der Dolmetscher mit

## Neues Projekt: Video-Übersetzer helfen Flüchtlingen und Ärzten

Von STEPHANIE LAMPRECHT

**Wo sitzt der Kopfschmerz? Ist das Bein taub oder kribbelt es? Schwer zu klären, wenn Arzt und Patient unterschiedliche Sprachen sprechen. Video-Dolmetscher sollen jetzt die medizinische Versorgung von Flüchtlingen in Hamburg verbessern. Gestern wurde das Projekt vorgestellt. Stifterin Dorit Otto spricht von einem „Meilenstein“.**

UKE-Professor Martin Scherer ist begeistert: „Die Dolmetscher sind entscheidend

Partner bei der Behandlung. Für die Patienten ist es unglaublich erleichternd, ihre Beschwerden in ihrer Muttersprache zu schildern. Und wir Ärzte bekommen viel präzisere Angaben für die Diagnose.“

Die erste mobile Klinik mit Video-Übersetzern wurde gestern in der Erstaufnahme des DRK am Rugenbarg (Lurup) eingeweiht. Mehr als 1000 Flüchtlinge leben in dem einstigen Baumarkt, täglich betreut von Ärzten des UKE. Es gab drei Suizidversuche. Im Februar starb ein Kleinkind. Ob die ärztli-

che Versorgung des Babys fehlerhaft war, prüft derzeit die Staatsanwaltschaft.

In der neuen Mini-Praxis vor der Halle sollen Sprachbarrieren jedenfalls kein Hindernis mehr sein: 750 professionelle Dolmetscher für rund 50 Sprachen umfasst das Programm. Der Arzt klickt die benötigte Sprache an und nach wenigen Sekunden erscheint ein Dolmetscher oder eine Dolmetscherin auf dem Bildschirm.

Das österreichische Unternehmen „SAVD Video-Dolmetschen“ berechnet für den Service eine Monatspauschale von rund 300 Euro, zuzüglich zwei Euro pro Gesprächsminute. Ein durchschnittliches Gespräch zwischen Arzt und Flüchtling dauert 10 Minuten.

Die „Dorit und Alexander Otto Stiftung“ hat dem DRK 900 000 Euro für zehn Medizin-Container gespendet. Dorit Otto kam zur Einweihung ihres Herzensprojektes zum Rugenbarg: „Die Container bedeuten einen Meilenstein in der medizinischen Erstversorgung von Flüchtlingen.“



Die neue Mini-Praxis der DRK-Erstaufnahme Rugenbarg (Lurup). Insgesamt zehn solcher Container bekommt das DRK gestiftet.

Fotos: Schimkus

So werden Flüchtlinge fit für den Job

# Vom Anlage-

Von SIMONE PAULS

**Handwerksbetriebe suchen Nachwuchs, junge Flüchtlinge suchen Arbeit. Passt perfekt? Leider nicht immer. Um die jungen Asylbewerber fit für einen Ausbildungsplatz zu machen, hat die Handwerkskammer deshalb das Pilotprojekt „Hoffnung Handwerk“ gestartet – mit ersten Erfolgen.**

Konzentriert hantiert Zia Noori (28) aus Afghanistan mit einem Lötkolben. Als er vor drei Jahren nach Deutschland kam, war er Analphabet. Jetzt kann er lesen, schreiben – und Deutsch sprechen! Am 1. August fängt er seine Ausbildung zum Anlagenmechaniker an. „Ich

will einen Beruf lernen, damit ich meine Familie unterstützen kann“, sagt er.

Wie Zia bringen viele Flüchtlinge anfangs nicht genügend Qualifikationen mit, um eine Ausbildung anzutreten. Seit September gibt es deshalb das Pilotprojekt „Hoffnung Handwerk“ von Handwerkskammer und der WHDI-Bildungs-GmbH, einer Einrichtung von sieben Handwerks-Innungen. Zia Noori und die anderen elf Teilnehmer lernen Handwerksberufe kennen, bekommen Deutschunterricht und machen Praktika.

Sie sollen das Handwerk von der Pike auf lernen. In Hamburg gibt es allerdings zahlreiche Hemmnisse für sie. Neben mangelnden



Mahmoud Alnajjar (23) aus Syrien lernt seit Januar Elektrotechniker. Er ist seit fast zwei Jahren in Deutschland.